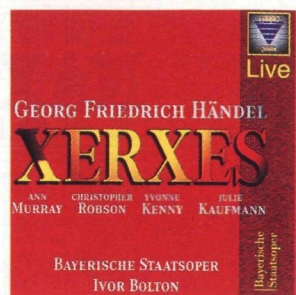


Tief in Händels Affektwelt.



Händel, Serse HWV 40 (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Ann Murray (Serse), Christopher Robson (Arsamene), Yvonne Kenny (Romilda), Patricia Bardon (Amastre), Umberto Chiummo (Ariodante), Julie Kaufmann (Atalanta), Jan Zinkler (Elviro), Chor der Bayerischen Staatsoper, Bayerisches Staatsorchester, Ivor Bolton;
Farao 3 CD 108 010 (WD: 171'53") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Nüchtern; sehr starke Bühnen- und Publikumsgeräusche.
Fertigung: Einwandfrei.

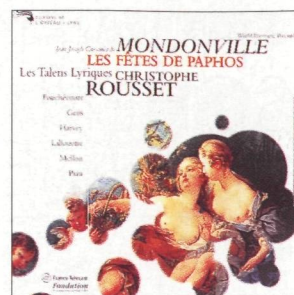
Ein König besingt seine Liebe zu einer Platane, und sein Arioso sollte als „Largo von Händel“ fortan von Hochzeiten und Beerdigungen nicht mehr wegzudenken sein. Um so erstaunlicher, daß es zur Zeit zwar von dem „Ombra mai fu“ aus „Serse“, nicht aber von der ganzen Oper eine wirklich gute Aufnahme gibt. Diese Lücke kann der vorliegende Mitschnitt einer – in ihrer Inszenierung seinerzeit umstrittenen – Münchener Neuproduktion zumindest teilweise füllen. Was in erster Linie stört, sind die permanenten und penetranten Nebengeräusche. Auf der anderen Seite ist man positiv überrascht, wie gut Ivor Bolton das Bayerische Staatsorchester auf Barockmusik eingeschworen hat: Zwar kommen die Ouvertüre und ein paar schnelle Arien noch ein wenig zackig daher; insgesamt überwiegt aber der Eindruck einer geschmeidigen, differenzierten und bei aller Leichtigkeit keineswegs substanzlosen Spielweise, die besonders in den langsamen Sätzen ohne falsches Pathos tief in Händels Affektwelt eindringt.

Von den Solisten gibt es Unterschiedliches zu vermelden. Ann Murray bleibt mit ihrem in der Höhe arg forcierten Vibrato deutlich hinter dem zurück, was sie selbst in einer (englischen) Gesamtaufnahme (Philips 2 LD 070 414-1) und einem (italienischen) Arienrezital (Forlane CD 16738), beides unter Leitung von Sir Charles Mackerras, als Interpretation der Titeelpartie vorgelegt hat. Auch Christopher Robson und Julie Kaufmann klingen in der Höhe etwas scharf, können aber durch ihre sehr präzise und facettenreiche Ariengestaltung wieder Punkte gewinnen. Jan Zinkler ist, gemessen an der überbordenden Komik seiner Rolle, ein eher braver Elviro, Umberto Chiummo immerhin ein tadelloser und auch stimmlich integrier Ariodante. Die größte vokale Stärke dieser Aufnahme liegt zweifellos in Yvonne Kenny, die eine hochvirtuose und in ihren seelischen Konflikten sehr ergreifende Romilda gibt; speziell ihrerwegen könnte sich der Kauf dieser CD für manchen lohnen. Allerdings wird in absehbarer Zeit Nicholas McGegan seine Gesamteinspielung von den diesjährigen Göttinger Händel-Festspielen vorlegen, die insgesamt vermutlich noch etwas besser ausfallen wird. Wenn es um die ganze Oper geht, der sollte daher vielleicht noch etwas warten.

Matthias Hengelbrock



Verve, Eleganz, Grandeur.



Mondonville, Les Fêtes de Paphos (Gesamtaufnahme in französischer Sprache); Sandrine Piau, Véronique Gens, Agnès Mellon (Sopran), Jean-Paul Fouchécourt, James Oxley (Tenor), Olivier Lallouette, Peter Harvey (Baß), Les Talens Lyriques, Christophe Rousset;
Decca L'Oiseau-Lyre 3 CD 455 084-2 (WD: 166'45") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Balance ausgewogen, Klang in der Tiefe etwas gedeckt.
Fertigung: Sorgfältig.

Lange Zeit blieb es unentschieden, wer unter den jungen Dirigenten die Thronfolge von William Christie, dem überragenden Meister in Sachen französischer Barockmusik, antreten würde. Doch nun scheint sich die Waage endgültig zugunsten Christophe Roussets zu neigen, der nicht nur mit der gleichen Verve auftritt wie jene Mitstreiter, die sich derzeit sehr erfolgreich um die französische Barockoper verdient machen, sondern überdies noch eine besondere Eleganz mit ins Spiel bringt, die letztlich den Kern dieser nicht leicht zugänglichen Musik berührt.

Exemplarisch wird dies an Roussets Einspielung von Mondonvilles „Les Fêtes de Paphos“ deutlich, einem (als Ballet héroïque ausgegebenen) Opéra-ballet, das aus drei in sich geschlossenen Aufzügen besteht, in denen Intrigen und Siege der Liebe geschildert und gefeiert werden. Entsprechend den Gattungskonventionen geht es hier weniger um den Entwurf einer komplizierten, spannungsreichen Dramaturgie als vielmehr um die präzise Ausgestaltung einer zwar auch brillanten, im wesentlichen aber doch eher anmutigen und feinfühligsten Situationsbeschreibung. Genau hier liegt Roussets besondere Stärke, da er es vorzüglich versteht, Artikulations- und Klangmodulationen in einer optimalen Mischung aus Sachkenntnis und gutem Geschmack auf den Punkt zu bringen. Zur Seite steht ihm dabei eine Riege erstklassiger Vokalsolisten: fünf Franzosen, die allesamt unter William Christie groß und zu Experten dieses Repertoires geworden sind, dazu zwei Briten, die sich sehr homogen ins Ensemble einfügen, ohne die individuelle Note englischer Gesangstradition zu verleugnen. Im Chœur de Chambre Accentus hat Rousset einen zuverlässigen Partner von ansprechender stimmlicher Wärme, und sein Orchester läuft unter dem Gastkonzertmeister François Fernandez zu Höchstform auf, denn eine solche Gesanglichkeit, verbunden mit einer äußerst wachen und wendigen Artikulation, hat man von den Talens Lyriques bisher noch nicht hören können. Es sei nicht unterschlagen, daß Mondonvilles Stück auch Züge des Nachklassischen trägt und nicht mit Rameaus Meisterwerken verglichen werden sollte. Nichtsdestoweniger läßt die Grandeur der Interpretation diese Einspielung zu einer in verschiedener Hinsicht lohnenden Entdeckung werden.

Matthias Hengelbrock



Liebt jeder den Trompeter?



Nessler, Der Trompeter von Säckingen (Gesamtaufnahme); Hermann Prey (Werner), Franz Hawlata (Conradin), Regina Klepper (Maria), Alfred Kuhn (von Schöna), Katharina Kammerloher (Gräfin von Wildenstein), Kölner Rundfunkchor, Kölner Rundfunkorchester, Helmut Froschauer;
Capriccio/EMI 2 CD 60 055-2 (WD: 108'17") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Transparent und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Es war so schön gewesen: Victor E. Nesslers Oper „Der Trompeter von Säckingen“ war nach der Uraufführung am 4. Mai 1884 ein Riesenerfolg. Nach zweieinhalb Jahren konnte Leipzig die 100. Vorstellung melden, wenig später erreichte der Schmeterton selbst die New Yorker Met. Aber schon um die Jahrhundertwende wurde es stiller um den Trompeter, und selbst Versuche in den 30er Jahren, noch einmal die Backen aufzublasen, waren nicht von Erfolg gekrönt. Geblieben ist nur das Bariton-Lied „Behüt' dich Gott! Es wär' zu schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!“, das viele für ein Volkslied halten. Vor drei Jahren bemühten sich die Herbstlichen Musiktage Bad Urach um das Stück, in Zusammenarbeit mit WDR und Capriccio entstand die Produktion, die es jetzt ermöglicht, dieses Phantom der Oper kennenzulernen. Es ist die Begegnung mit einem Unzeitgemäßen, denn dieser „Trompeter von Säckingen“ war schon bei seiner Geburt ein (ur)altes Kind. Ein Biedermeierstück zur Gründerzeit, betulich in der Musik, beschaulich (bis harmlos) in der Handlung und gnadenlos in den Versen. Die Liebesgeschichte zwischen dem Trompeter und seiner Maria wird mit des Schicksals Mächten zum Guten gebogen: Der vermeintlich bürgerliche stud. jur. Werner Krichhofer erweist sich als verlornere (genauer: als geraubter) Sohn des Grafen von Wildenstein und ist deshalb der Marie von Schöna ebenbürtig. Da er obendrein kräftig mithilft, die aufmüpfigen Bauern aufs Haupt zu schlagen, darf er am Ende singen „Jung Werner ist der glücklichste Mann im römischen Reich geworden“.

Das Glück mag man ihm abnehmen, das „jung“ allerdings weniger, denn in der Titelrolle wirft hier Hermann Prey all seine komödiantische Spieloperberufserfahrung in die Waagschale. Sein Werner ist eher jovial als juvenil, aber doch eine gestandene Figur. Regina Klepper als Maria ist ein anrührendes Objekt seiner Schwärmerei, Katharina Kammerloher eine schräg-schillernde Gräfin von Wildenstein. Und Alfred Kuhn als ihr Schwager Freiherr von Schöna exekutiert in seinem Zipperlein-Couplet ganz souverän Verse wie „O Podagra, o Chiragra, ihr seid mir viel zu früh schon da!“. Letztlich fast bewundernswert, daß alle Mitwirkenden mit keiner Wimper zucken und sich von Helmut Froschauer zügig zum Ziel führen lassen.

Rainer Wagner

Gerald Moore hielt ihn für einen der größten Liedinterpreten des Jahrhunderts und für einen sehr angenehmen Zeitgenossen noch dazu, in Deutschland dürfte er aber nach wie vor nur unter Kennern ein Begriff sein: Der dänische Tenor **Aksel Schiøtz** (1906-1975), dessen Karriere während der Kriegsjahre und kurz danach ihren Höhepunkt erlebte und wegen einer Tumorerkrankung ein jähes Ende fand. **Danacord** (Vertrieb: Internationales Schallarchiv) hat dem großen Landsmann und Künstler nun in einer Gesamtedition seiner Aufnahmen von 1933-46 (darunter viele bisher unveröffentlichte) ein Denkmal gesetzt. Auf 10 CDs, die einzeln erhältlich sind (451-460), erlebt man den Sänger nicht nur als exzeptionellen Gestalter des deutschen Kunstliedes, sondern auch und vor allem als den Herold skandinavischer Musikkultur. Die von Moore begleiteten Zyklen „Die schöne Müllerin“ und „Dichterliebe“ sind auch bei anderen Labels bereits auf CD erschienen und wurden an dieser Stelle schon gewürdigt. In den klassischen und romantischen Liedern seiner Heimat – Kompositionen von Weyse, Hartmann, Kuhlau, Gade und Heise – entfaltet sich der spezifische Reiz seiner hellen, zugleich aber sehr warmen Stimme am besten. Diskreter Charme und subtile Vortragskunst kommen auch dem leichteren Genre zugute, so einer Szenenfolge aus der Operette „Dreimäderlhaus“. Der Filmschauspieler Schiøtz ist mit Ausschnitten aus „Jeg har elsket og levet“ (Ich habe geliebt und gelebt) dokumentiert, einer Biographie des Komponisten Weyse.

Sänger aus Skandinavien

Vier weitere skandinavische Tenöre, zwei Norweger und zwei Schweden, hat **Preisner** (Vertrieb: Naxos Deutschland) in einem Recital vereint, das „Einstiegern“ zu empfehlen ist (CD 89986). Sie gehören derselben Generation an und haben den entscheidenden Teil ihrer Karriere im deutschen Sprachraum gearbeitet. Entsprechend singen sie auch italienische und französische Opernarien in deutscher Sprache. Der schneidige **Björn Talen** (1890-1947), ein ehemaliger Offizier, nimmt beim Singen deutlich Haltung an, was besonders bei Taminos Bildnisarie etwas kurios klingt. Ein schlanker, sehr prägnanter Heldenentener mit ausgezeichneter Diktion, der auch ins Nachkriegs-Bayreuth gepaßt hätte, war **Gunnar Graarud** (1886-1960), hier als Tristan, Siegmund und (ganz unsentimentaler) Evangelimann verewigt. **Carl Martin Öhmann** (1887-1967), heute vor allem als Lehrer Nicolai Geddas und Martti Talvelas bekannt, muß ein charismatischer Sänger gewesen sein, der sich als Walther, Lohengrin, Othello und André Chenier durch gestalterische Phantasie und lyrisch-poetischen Vortrag auszeichnet. Der wesentlich berühmter gewor-



dene, aber sängerisch wie künstlerisch eher unterlegene **Torsten Ralf** (1901-1954) ist hier mit zwei Ausschnitten aus einem kompletten „Othello“, sowie Arien von Puccini und d'Albert vertreten.

Drei (schwedische) Tenöre

Preisner hat Ralf auch ein Solo-Recital gewidmet (bereits das zweite), dessen Schwerpunkt die amerikanischen Wagner-Aufnahmen des Sängers (1946/47) bilden, wobei ihn das Orchester der Metropolitan Opera unter Fritz Busch begleitet (CD 89152). Ich kann dem sehr nasalen und etwas dicken Stimmklang, der nicht mehr lyrisch und noch nicht heldisch ist, nicht sehr viel abgewinnen. Im Liebesduett aus „Tristan und Isolde“ gerät Ralf gegenüber der königlichen Helen Traubel als Isolde, aber auch der sehr präsenten Herta Glaz als Brangäne deutlich ins Hintertreffen. Der schwedische Baßbariton **Joel Berglund** (1903-1985) war international als Wagner-Sänger sehr geschätzt und galt zudem als ein exzellenter Schauspieler. In einer Kollektion von Aufnahmen aus seiner Glanzzeit (Preisner CD 89151) dürfen sein Holländer, sein Sachs und sein Wotan (Abschied) nicht fehlen, noch

Der neue deutsche Vertrieb von Fonit-Cetra ist This is Music, mit Sitz in Hamburg. Damit dürften hierzulande auch die neuen Folgen der Serie „Incontri memorabili“ den Interessenten wieder zugänglich sein. Darunter befinden sich auch Aufnahmen von Boris Christoff (Foto) mit einigen seiner russischen und italienischen Glanzrollen.

1897-1997

THE YEARS OF GREAT MUSIC

UNSER CD-TIP DES MONATS

EMI CLASSICS

Tosti · Di Capua · De Curtis

Serenaden

Roberto Alagna, Tenor · Angela Gheorghiu, Sopran
 Frederico und David Alagna, Gitarre

CD: 7243 5 56426 2 2

Roberto Alagna singt Lieder aus seiner Heimat. Unter dem Titel „Serenaden“ stellt Roberto Alagna heitere neapolitanische und romantische französische Lieder sowie Opernserenaden von Bizet, Leoncavallo und Mozart vor. Er wird begleitet von seinen beiden Brüdern, Frederico und David Alagna, die die Werke für zwei Gitarren und Tenor eingerichtet haben. Daß auch Alagnas Frau, die Sopranistin Angela Gheorghiu, auf der CD ein kurzes Gastspiel gibt, versteht sich bei dieser familiären Besetzung von selbst.

EMI im Internet: <http://www.emimusic.de>



Mario del Monaco ist bei den Martini & Rossi-Aufnahmen der Fonit-Cetra mit zwei Ausschnitten aus der „Walküre“ zu erleben, entstanden 1959.

lichten Aufnahmen beschränkt, sondern heftig in der Raritätenkiste kramt. So im Falle des großen amerikanischen Baritons **Lawrence Tibbett** (1896-1960), der in Rundfunkmitschnitten seiner Opernauftritte, Studio-Einspielungen (RCA Victor) und einigen Soundtracks seiner Filme dokumentiert ist (2 CD 5500). Viele Aufnahmen liegen hier erstmals vor, andere haben einen ge-

überzeugender indes ist er als Figaro, Leporello, Mephisto, Dapertutto, Escamillo und Boris Godunow – Rollen, die er hier in seiner Muttersprache singt und für die er günstige stimmliche Voraussetzungen mitbringt (u. a. das Baßfundament und die tenoral strahlende Höhe). Alle seine Interpretationen zeichnen sich durch hohe Musikalität, geschmackvollen Vortrag und stimmliche Geschmeidigkeit aus.

Die Swedish Society Discofil (Vertrieb: Disco-Center) stellt „Die drei“ schwedischen Tenöre mit populären skandinavischen Liedern gegenüber. Neben den Meister-Belcantisten **Jussi Bjoerling** (1959) und **Nicolai Gedda** (1965) vermag der zum Heldentenor aufgeplusterte **Gösta Winbergh** (1986) keine gute Figur zu machen (CD 1078). Wer noch mehr schwedische Lieder von Bjoerling hören möchte (darunter auch die von Winbergh gesungenen), greife zu einem Solo-Recital der gleichen Firma (CD 1010), die allerdings die fünf Titel des Dreierpacks als Doubletten enthält.

Preziosen aus Amerika

Eine wesentliche Bereicherung im Angebot historischer Gesangsaufnahmen verspricht das amerikanische Label Delos (Vertrieb: Fono Schallplatten), das sich den nationalen Stimmgrößen gewidmet hat und sich dabei nicht auf die schon andernorts veröffent-

wissen Seltenheitswert wie das finnisch gesungene Lied „Suomen laulu“, wo sich die Stimme Tibbetts mit denen seiner skandinavischen Kollegen Lauritz Melchior, Kirsten Flagstad und Karin Branzell zum Quartett verbindet. Die Ballade „Edward“ singt Tibbett im altenglischen Original und setzt durch seinen suggestiven Vortrag ihren unheimlichen Charakter gegenüber der biedermeierlichen Vertonung Loewes ins Recht. Der Sieg eines Interpreten über die Musik – hier ist er künstlerisch legitim.

Im wesentlichen auf Amerika beschränkt blieb die Ausstrahlung von Tibbetts Fachkollegen **Richard Bonelli** (1889-1980), einem Schüler des legendären Heldentenors Jean de Reszke. In seinen Studienjahren war er stark beeindruckt von Pasquale Amato, später stand er mit seinem Idol Titta Ruffo alternierend auf der Bühne. Man hört bei ihm den Ehrgeiz, es diesen großen Vorgängern gleichzutun. Die dunkle männliche Stimme ist für das italienische Fach prädestiniert, auch wenn sie nicht die Geschmeidigkeit und das Vibrato der südländischen Konkurrenten aufweist. In der Delos-Kollektion, die Opern- und Lied-Aufnahmen der Jahre 1934-42 mit der Wiedergabe eines New Yorker Konzerts von 1947 verbindet, zeigt sich Bonelli polyglott und stilistisch vielseitig. Gerade dadurch erkennt man aber auch seine Grenzen, denn die Stimme ist trotz ihrer Materialfülle nicht sehr farbenreich

und der Vortrag nicht auffallend differenziert, „Nemico della patria“ klingt da nicht wesentlich anders als das Lied an den Abendstern, und bei den deutschen Kunstliedern merkt man, daß Bonellis sprachliche Einfühlung nur für den amerikanischen Hausgebrauch ausreicht (2 CD 5502).

Der Tenor **Richard Crooks** (1900-1972), der nach einer ansehnlichen Opernkarriere an den großen deutschen Theatern in seiner Heimat ein populärer Medien-Star wurde, ist mit einem bunten Potpourri von Opernarien und Liedern bei Delos vertreten (2 CD 5501). Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die „vollständige“ (d. h. mit einigen auffallenden Strichen innerhalb der Lieder versehene) Einspielung des Schubert-Zyklus „Die schöne Müllerin“, den Crooks unbekümmert-frisch, fast etwas salopp in deutscher Sprache gestaltet, während weitere Lieder von Schubert, Beethoven, Mendelssohn und Robert Franz auf amerikanisch gesungen werden. Deutsch ist die bevorzugte Sprache bei den Operausschnitten, die mit einer Ausnahme in Berlin aufgenommen wurden. Die Kollektion enthält eine ganze Reihe bisher unveröffentlichter Aufnahmen größtenteils privater Herkunft. Dadurch wird der reizvolle Vergleich des jungen und des alten Sängers möglich, eine Testaufnahme von 1918 steht Dokumenten von 1967 gegenüber, in denen sich Crooks in alter Frische präsentiert. Als Entertainer-Talent zeigt sich der Tenor im Dialog und im Duett mit Bing Crosby.

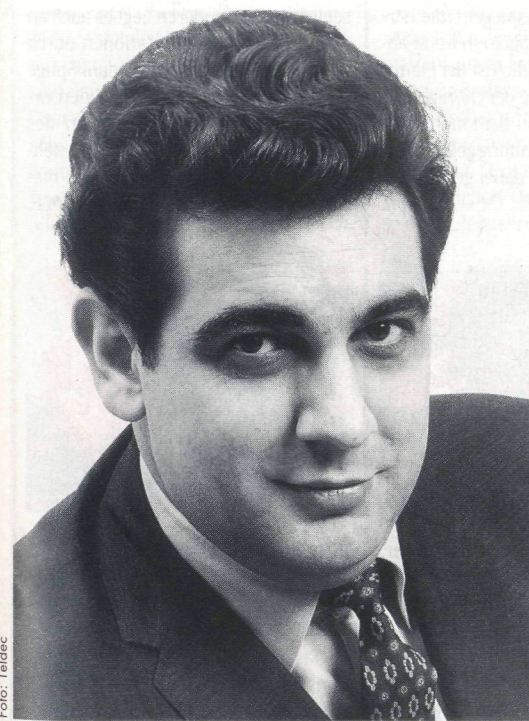
Denkwürdige Begegnungen

Bongiovanni (Vertrieb: PMS) erinnert an **Edoardo Garbin** (1867-1943), den ersten Fenton in Verdis „Falstaff“. Von Haus aus ein leichter lyrischer Tenor von sehr heller Farbe, läßt er sich in Aufnahmen der Jahre 1902-13 vor allem in Puccini- und Verismo-Rollen vernehmen und scheut auch Lohengrins Ab-



Graziella Scitti ist mit Szene und Arie der Ann Trulove aus „The Rake's Progress“ vertreten.

schiedsszene nicht. In einem Duett aus „Adriana Lecouvreur“ ist Adelina Stehle, die Ur-Nanetta, seine Partnerin. Ein vielseitig versierter Sänger, dessen Timbre Geschmackssache sein dürfte, dem aber im Belcanto-Olymp neben den bedeutenderen Fachvertretern de Lucia, Bonci und Anselmi ein Nischenplatz sicher ist (CD GB 1018-2). Ebenfalls bei Bongiovanni ist der Franzose **Georges Thill** (1897-1984) zu erleben. Neben einer Szenenfolge aus Gounods „Faust“ (wobei die berühmte Melisande Marthe Nespoulos in der Gartenszene als Marguerite auftaucht) enthält die Sammlung einige von Thills Paraderollen des italienischen Faches. Andrea Cheniers Improviso und Kalafs „Nessun dorma“, im originalen Italienisch gesungen, klingen dabei merkwürdigerweise weniger idiomatisch als die Verdi-Rollen, die der Sänger in prononciertem französisch vorträgt: der stimmlich attraktive, vorzüglich charakterisierte Herzog von Mantua und der mit warmer lyrischer Tonfülle gestaltete Alfredo, in den Duettsszenen jeweils sekundierte von der Kolora-



Plácido Domingo in Live-Mitschnitten aus der Münchner Staatsoper bei Orfeo: begeisternd und überzeugend.

tursopranistin **Vina Bovy** (CD GB 1145-2).

Die Firma **Fonit-Cetra** hat nach kurzer Unterbrechung jetzt wieder einen deutschen Vertrieb (*This is music*), und damit sind hierzulande auch die neuen (letzten?) Folgen 31-35 der Reihe „Incontri memorabili“ (Denkwürdige Begegnungen) greifbar (CD MR 5031-5035). Es handelt sich um die in dieser Rubrik schon mehrfach gewürdigten Konzerte der Firma Martini & Rossi, in denen die großen, aber auch einige der weniger bekannten Sänger dokumentiert sind, die in den 50er und 60er Jahren das italienische Opernleben prägten. **Boris Christoff** (1914-93) ist da in einigen seiner russischen und italienischen Glanzrollen zu erleben, aber auch mit der Registerarie des Leporello

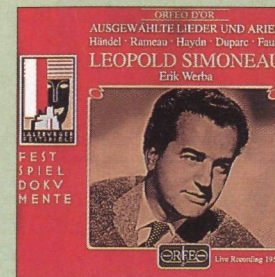
und einem Ausschnitt aus „Henry VIII“ von Saint-Saëns (Vol. 33 und 34). **Mario del Monaco** (1915-83), der zeitweilige Bayreuth-Anwärter, gab 1959 zwei Ausschnitte aus der „Walküre“ (in deutscher Sprache) zum Besten, die ihn heute ohne Zweifel für den Grünen Hügel empfehlen würden. **Graziella Scitti** (Jg. 1927), vor allem als Despina und Susanna berühmt geworden, singt Szene und Arie der Ann Trulove aus Strawinskys „The Rake's Progress“ – eine Rolle, die sie auch auf der Bühne mit Erfolg gestaltet hat. Sehr nachdrücklich macht die aus Tschechien stammende Amerikanerin **Jane Angelovich** (Jahrgang 1929) in einem Konzert von 1961 auf sich aufmerksam (Vol. 34). Die Schülerin von Toti dal Monte, die unter dem Namen Gianna d'Angelo eine kurze, aber glanzvolle internationale Karriere gemacht hat, war ein Koloraturso- prän der Sonderklasse, kristallklar im Ton und in vieler Hinsicht mit Rita Streich zu vergleichen. Ihre Glöckchenarie aus „Lakme“ braucht keinen Vergleich zu scheuen, aber auch in reinen Belcanto-Partien wie

der Julia („I Capuleti ed i Montecchi“) und Elvira („I Puritani“) war sie erste Wahl, wie die unmittelbare Gegenüberstellung mit **Anna Moffo** zeigt, die das „Qui la voce“ wenige Wochen vorher ebenfalls in einem MGR-Konzert gesungen hatte (Vol. 33).

Wie im Falle der skandinavischen Tenöre hat Preiser auch große italienische Baritonisten (CD 89988) und vier der bedeutendsten Belcanto-Bassisten der Vergangenheit (CD 89990) in einem Gemeinschaftsrecital gegenübergestellt. Bei den Bariton-Aufnahmen (1935-42) ist ein Generationswechsel zu studieren. **Mario Basiola** (1892-1965) und **Carlo Tagliabue** (1898-1978) werden mit den „Aufsteigern“ **Gino Bechi** (1913-1993) und **Tito Gobbi** (1913-1984) konfrontiert. Tagliabues souveränes Künstlertum macht dabei stärkeren Eindruck als die pure Stimmpracht Basiolas und Bechis. Auch Gobbi war in jungen Jahren noch nicht der singuläre Sängerdarsteller. Die belcantistischen Qualitäten der Bässe **Marcel Journet** (1867-1933), **Ezio Pinza** (1892-1957) und **Tancredi Pasero** (1893-1983) sind auch hierzulande längst ins Bewußtsein getreten, der kraftvolle, aber weniger geschliffene **Nazzareno de Angelis** (1881-1962) gehört in eine andere Kate-

gorie, lohnt aber nichtsdestoweniger das Kennenlernen. Den 100. Geburtstag von Helge Rosvaenge nimmt Preiser zum Anlaß, eine Auswahl seiner in anderem Zusammenhang schon publizierten Aufnahmen neu vorzulegen (CD 90328), wohingegen ein weiterer Juweler, der Baßbariton **Paul Schöffler** (1897-1977) mit überwiegend wenig bekannten Dokumenten seiner Glanzrollen gewürdigt wird, darunter ein Decca-Recital von 1946 (CD 90325).

Ein „Klassiker“ zu Lebzeiten: In Live-Mitschnitten aus der Bayerischen Staatsoper (1976-81) präsentiert sich **Plácido Domingo** als Cavaradossi, Turridu, Canio, Radames und Des Grieux (Orfeo CD C 471 971). Da er alle diese Rollen auch in Studio-Aufnahmen ver-



Salzburger Festspielsdokumente: Leopold Simoneau – Lieder und Arien von Haydn, Händel, Rameau, Duparc und Fauré; Leopold Simoneau (Tenor), Erik Werba (Klavier); (AD: 14. 8. 1959) Orfeo CD C 460 971 B (WD: 58'38") ADD

Er war einer der besten lyrischen Tenöre der Nachkriegszeit, gleichermaßen kompetent im französischen, deutschen und italienischen Fach. Bei seinem einzigen Salzburger Liederabend erwies sich Leopold Simoneau (Jg. 1916, entgegen anderen Angaben in den einschlägigen Lexika) nicht nur als begnadeter Interpret, sondern auch als kluger Programmgestalter, der sich nicht mit dem Gemischtwaren-Charakter sonstiger Solo-Recitals zufriedengeben wollte. Der große Bogen von Haydn („Englische Kanzonetten“) zu Fauré (zuletzt „Poème d'un jour“) wird nicht nur stilistisch sicher, sondern auch stimmlich variabel geschlagen, dabei verbindet sich technisches Raffinement mit emotionaler Intensität. Wer Simoneaus Operaufnahmen kennt, wird sich spätestens nach dieser Veröffentlichung bewußt, daß die Qualitäten, die er immer an dem Opernsänger schätzte, im wesentlichen die hohen Tugenden eines singulären Liedgestalters sind.

ewigt hat, könnte man auf eine überflüssige Publikation schließen, die nur für Domingo-Fans von Interesse ist. Doch das ist nicht der Fall! Vielmehr ist die sehr glückliche Kompilation ein überzeugendes Plädoyer für Live-Aufnahmen. Der Sänger zeigt sich nicht nur in blendender stimmlicher Verfassung, sondern agiert auch temperamentvoll und spontan. Und wenn er auf Partnerinnen trifft wie Leonie Rysanek als Santuzza, Teresa Stratas als Nedda oder Anna Tomowa-Sintow als Aida, geht – salopp formuliert – „die Post ab“. Da sind Augenblicke elektrisierenden Musiktheaters zu erleben, wie sie auf der heutigen Szene selten geworden sind. Ekkehard Pluta